

# DER WERDEGANG DES BACH-VEREINS

VON DR. HERMANN ROQUETTE

## GRUNDLEGUNG

Die Gründung eines Chorvereins erfordert ein großes Maß von Idealismus. Die begeisterte Hingabe an große musikalische Aufgaben muß bei allen Teilnehmern vorhanden sein. Nur aus ihr kann der Glaube daran erwachsen, daß alle Hindernisse, die sich nun einmal in der Welt der Wirklichkeit der Durchsetzung eines künstlerischen Wollens stets entgegenstellen, überwunden werden können.

Der Bach-Verein Königsberg (Pr) ist so aus begeistertem Idealismus heraus gegründet worden. In einem Kreise Königsberger Musikfreunde hatte sich die Überzeugung durchgesetzt, daß im Königsberger Musikleben die Pflege der Bach'schen Musik nicht in ausreichendem Maße erfolge. Es bestand wohl eine Anzahl von Chorvereinigungen in Königsberg, die auch gelegentlich das eine oder andere der großen Bachwerke aufführten. Indessen fehlte es an einer planmäßigen Pflege der Bach'schen Kunst, insbesondere der Bach'schen Kirchenmusik. So trat mitten in der schwersten Zeit des Ringens Deutschlands im Weltkriege eine Schar begeisterter Musikfreunde zu einem Verein zusammen, dem die Pflege deutscher Musik in den Chorwerken Bachs sowie auch anderer großer Meister als Aufgabe übertragen wurde. An einem herrlichen Hochsommertage des Jahres 1916 erfolgte die Gründung des Chorvereins in Wargen. Der Königsberger Domchor war unter Eschenbachs Leitung dorthin zu einem Konzert in der ehrwürdigen Ordenskirche gefahren. In der Hochstimmung nach dem gelungenen Konzert, als die Mitwirkenden noch in der Gaststätte am Wargener See zusammen waren, wurde die Gründung dieses Chorvereins bekanntgegeben. Man gab ihm entsprechend der Zielsetzung den Namen »Bach-Verein«. Noch im Juni 1916 wurden die ersten Satzungen aufgestellt. Um die Öffentlichkeit auf diese Gründung hinzuweisen, wurden öffentliche Aufrufe in den Tageszeitungen erlassen, welche zum Besuch der Proben und zum Beitritt zum Verein aufforderten. Der 1. Oktober 1916 wurde zum eigentlichen Gründungstag des Vereins bestimmt. Es meldete sich eine große Anzahl musikliebender Damen und Herren aus Königsberg als Mitwirkende. Den Grundstock der Mitglieder des Vereins bildete der frühere Domchor. Bereits im ersten Vereinsjahr wurde eine Mitgliederzahl von rund 150 aktiven Mitgliedern erreicht. Daneben traten auch passive Mitglieder dem Verein bei, deren Zahl schon im ersten Vereinsjahr mehr als 30 betrug. Unter ihnen erscheinen die bekanntesten Namen der Königsberger Gesellschaft. Die Stabführung wurde dem Domorganisten Walter Eschenbach übertragen.

## SCHULUNG UND ERSTE ZIELSETZUNG

Mit großem Eifer ging man sofort an das Studium von Chorwerken. Entsprechend dem Ziele, das sich der Verein gestellt hatte, trat sofort die Bach'sche Musik in den Vordergrund. In dem ersten Konzert, das am Totensonntag des Jahres 1916 im Dom gegeben wurde, kamen zwei Kantaten von Bach und eine Kantate von Böhm zur Aufführung. Zu dem auf den Karfreitag 1917 angesetzten zweiten Konzert wurde das Oratorium von Haydn »Die letzten Worte des Erlösers am Kreuz« ausersehen. Mit diesem Werk trat der Bach-Verein dann erstmalig in einem größeren Konzert im Dom vor die Öffentlichkeit.

Auch im zweiten Vereinsjahr stand wiederum Bach'sche Musik im Vordergrund. Zum Festkonzert der 400-Jahrfeier der Reformation am 31. Oktober 1917 wurden zwei Kantaten von Bach gesungen. Im Konzert am Karfreitag 1918 wurde das »Stabat mater« von Dvorak gegeben, das angesichts des großen Erfolges vier Wochen später eine Wiederholung erfuhr. Der Grund, weshalb man in den beiden ersten Vereinsjahren kein größeres Werk von Bach zur Aufführung auswählte, lag wohl daran, daß man erst dem Chor eine sichere Schulung zuteil werden lassen wollte, durch welche er für ein größeres Bachwerk heranreifen konnte.

Aus diesem Grunde wurde neben der Schulung des Vereins für Chorwerke mit Orchester von vornherein die A-cappella-Musik gepflegt. Schon in den ersten Jahren wurden außer den zwei größeren Konzerten zu bestimmten Gelegenheiten, wie Weihnachten usw., verschiedentlich kleinere Konzerte mit A-cappella-Chören gegeben. Für die Chorschulung ist die Pflege der A-cappella-Musik besonders

wertvoll; denn durch sie wird der Gesamtklang des Chores und die Beweglichkeit und Weichheit der Stimmen gefördert. So dient die Pflege der A-cappella-Musik in ganz besonders intensiver Weise der Heranbildung des Chores zur Bewältigung größerer künstlerischer Aufgaben.

Im Jahre 1918 richtete Eschenbach eine Kirchenmusik im Dom ein, die er nach dem Muster der Leipziger Thomaner-Motette ausstatten wollte. Auf seinen Wunsch erklärte sich der Bach-Verein bereit, einmal im Monat bei diesen Kirchenmusiken mitzuwirken. Dabei ist eine Anzahl von Bach'schen Motetten gesungen worden. Leider ist die Einrichtung später durch die Ereignisse des Krieges und der Nachkriegszeit wieder in Wegfall gekommen.

## SATZUNGEN UND VORSTAND

In der ersten Begeisterung an der künstlerischen Arbeit hatte man die äußere Gestaltung des Vereins vernachlässigt. Erst nach dem ersten Konzert ging man daran, den Verein in seinen rechtlichen Grundlagen aufzubauen. So wurde der erste Vorstand bestellt, der am 6. Dezember 1916 zu seiner ersten Sitzung zusammentrat. Vorsitzender war Oberlehrer Dr. Link, sein Stellvertreter Bankbeamter Lüdecke. Auch die Satzungen des Vereins, die man im Juni 1916 aufgestellt hatte, wurden einer Durchsicht unterzogen und in ihrer neuen Fassung am 15. Januar 1917 in einer Vorstandssitzung festgelegt. Es handelte sich dabei um ein sehr umfangreiches Werk, das man nach dem Muster eines Berliner Chorvereins abgefaßt hatte und das mit vielem unnützen Ballast beladen war. Bald danach regte der Vorstand an, den Verein ins Vereinsregister eintragen zu lassen. Damit sollte der losen Form, in der der Verein zunächst zusammengetreten war, eine festere Gestalt nach außen hin gegeben werden. Diesem Vorschlag des Vorstandes stimmte die außerordentliche Mitgliederversammlung vom 26. Februar 1917 zu, die auch die Satzungen in ihrer endgültigen Form festlegte. Der Vorstand unternahm darauf die erforderlichen Schritte zur Eintragung, und diese erfolgte am 17. Juli 1917 unter Nr. 417 des Vereinsregisters des Amtsgerichts Königsberg.

Nach den Satzungen bestand der Vorstand aus drei Personen, dem Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Schatzmeister. Für einen jeden war ein Stellvertreter vorgesehen. Außerdem gehörten zum weiteren Vorstand der Notenwart und sein Stellvertreter sowie vier Stimmführerinnen.

Der erste Vorsitzende des Bach-Vereins war nur zwei Jahre lang in dieser Stellung tätig. Mit Beginn des dritten Vereinsjahres, 1. Oktober 1918, löste ihn der Bankbeamte Lüdecke, der bisherige stellvertretende Vorsitzende, ab. Dieser mußte aber bereits am 1. April 1919 infolge Wegzuges von Königsberg sein Amt niederlegen. Als sein Nachfolger wurde Studienrat Butterwegge gewählt. Dieser behielt das Amt bis zum Jahre 1928. Studienrat Dr. Link übernahm mit dem Jahre 1921 das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden und behielt es bis zum Jahre 1930. Mit dem 1. Oktober 1928 übernahm Rechtsanwalt und Notar Dr. Roquette die Leitung des Vereins, die er noch bis heute innehat.

Die Satzungen des Vereins wurden in den ersten Jahren nur wenig geändert. Es handelte sich bei den wenigen Änderungen nur um Ergänzung oder Abänderung von untergeordneten Einzelheiten, die sich aus den praktischen Erfahrungen ergaben, z. B. mußte wegen der Zeitverhältnisse wiederholt eine Änderung der Höhe der Beiträge erfolgen. Da die Beitragshöhe in der Satzung festgelegt war, bedurfte es also jedesmal einer Satzungsänderung. Die erste bedeutendere Änderung erfolgte im Jahre 1930, als der Verein die Anerkennung der Gemeinnützigkeit erstrebte. Es war infolgedessen erforderlich, die Bestimmung aufzunehmen, daß die Überschüsse des Vereins und im Falle der Auflösung das Vermögen des Vereins gemeinnützigen Zwecken zugeführt werden sollten. Bei dieser Gelegenheit wurden die Satzungen einer gründlichen Durchsicht unterzogen und überflüssige Bestimmungen ausgemerzt. So kam es zu einer Neufassung der Satzungen im Jahre 1932. Mit der Machtübernahme wurde die Umstellung der Satzungen auf den Führergrundsatz erforderlich. Die Satzungen mußten jetzt neu gestaltet werden. Die neuen Satzungen wurden am 26. Juni 1934 einstimmig angenommen. Sie sind auch jetzt noch in Geltung.

## VEREINSLEBEN

Der Vorstand eines Chorvereins muß sich die Förderung des persönlichen Zusammenhangs der Mitglieder stets angelegen sein lassen. Es genügt nicht, daß die Mitglieder des Chores sich in den Proben zusammenfinden. Darüber hinaus muß auch eine persönlich-menschliche Bindung der Mitglieder vorhanden sein. Das seelische Band, das sich dann um die Mitglieder schlingt, wirkt sich auf die Leitungen des Chores aus. Es verstärkt die Einheitlichkeit der Leistung. So ist auch im Bach-Verein von allem Anfang an die Geselligkeit gepflegt worden. Im Winter fanden regelmäßig Vereinsabende statt, an denen sich die Mitglieder zwanglos zusammenfanden. Außerdem wurde – jedenfalls in den ersten Jahren nach dem Weltkriege – regelmäßig ein großes Winterfest veranstaltet. Im Sommer wurden gemeinschaftlich Ausflüge gemacht und auch auswärtige Konzerte gegeben, die ja auch dazu geeignet sind, den persönlich-menschlichen Zusammenhang zwischen den Mitgliedern zu fördern. So sind in Pillau, in Wargen, in Bartenstein, in Mühlhausen, in Kumehnen und anderen Orten Kirchenkonzerte im Sommer gegeben worden.

Die Zahl der Mitglieder war in den ersten Jahren recht groß. Schon im zweiten Vereinsjahr überschritt die Mitgliederzahl das zweite Hundert und hielt sich längere Zeit auf dieser Höhe. Im Jahre 1928 begann ein Rückgang der Mitgliederzahl. Dieses war wohl in der Hauptsache durch die Zeitverhältnisse bedingt. Dem Vorstand erwachsen daraus aber große Sorgen. Von da ab hat sich die Mitgliederzahl wohl immer auf gleicher Höhe gehalten, bis sie in den letzten Jahren wieder beträchtlich angestiegen ist.

## VORWÄRTSSTREBEN UND HINDERNISSE

Der Betätigung des Vereins in der Zeit nach dem Weltkriege und insbesondere nach der Inflation stellten sich außerordentliche Schwierigkeiten entgegen. Die inneren Unruhen, die auf die Revolution von 1918 folgten, sowie die Zeit der Inflation bereiteten einer geordneten Musikpflege schwerste Hindernisse. Aller Idealismus, der den Dirigenten, den Vorstand und die Mitglieder beseelte, konnte nicht diese Hindernisse überwinden, die sich zwingend allem künstlerischen Streben entgegenstellten. Die Geldentwertung mußte sich auf die finanzielle Lage des Vereins sehr ungünstig auswirken. Jede Vorberechnung eines Konzerts wurde unmöglich gemacht. Die Abrechnung eines Konzerts war niemals mit den Vorberechnungen in Einklang zu bringen. Je rascher die Geldentwertung fortschritt, um so schwieriger gestalteten sich die Vorbereitungen zu einem Konzert. Zwar weisen die Programme der Inflationszeit noch eine Reihe größerer Werke auf, so »Das Tränenkrüglein von Georg Schumann, »Die Johannespassion«, Die »h-moll-Messe« und »Das Weihnachtsoratorium« von Bach. Indessen zeigen die Abrechnungen dieser Konzerte die großen Schwierigkeiten, mit denen die Konzertveranstalter zu kämpfen hatten, und auch die Jahresberichte, die der Vereinsvorsitzende den Mitgliedern gab, lassen immer wieder erkennen, welche großen Schwierigkeiten sich den Konzertveranstaltungen entgegenstellten. Auch die ersten Jahre nach der Inflation brachten in dieser Beziehung keine Entlastung. Jedes größere Konzert nach der Inflation ergab erhebliche Fehlbeträge, deren Abdeckung dem Vorstand schwere Sorgen bereitete. Es ist wohl als ein Zeichen der Zeit zu werten, daß der Besuch der Konzerte damals immer mehr nachließ. In der Zeit des Zwischenreiches wurden ja die Menschen systematisch von allen geistigen und künstlerischen Genüssen abgezogen. Die damals herrschend gewordenen allgemeinen Anschauungen entfremdeten die Volkgenossen der Kunst. Dazu kam noch, daß die Mechanisierung der Musik fortschritt und der Rundfunk sich ausbreitete, der auch den Musikfreunden ohne den Besuch von Konzerten gute Musik vermittelte. Die Folge des Rückgangs des Konzertbesuchs mußte sein, daß ein Konzert durch die Einnahmen aus dem Verkauf von Eintrittskarten nicht mehr finanziert werden konnte. Die Ausgaben mußten zwangsläufig stets die Einnahmen überschreiten. Es war nicht möglich, die Ausgaben für große Konzerte entsprechend den vorauszusehenden geringeren Einnahmen zu lenken, denn die Unkosten für Orchester und Solisten waren gerade in damaliger Zeit recht bedeutend und hätten nur auf Kosten der Güte der Aufführung gedrückt werden können.

Überblickt man diese Schwierigkeiten in der geldlichen Verwaltung, dann muß man sich wundern, daß während dieser Zeit trotzdem größere Werke zur Aufführung kommen konnten. Allerdings ist auch

schon aus der Programmgestaltung zu ersehen, daß die geldliche Lage des Vereins zu äußerster Einschränkung zwang. Denn zwischen den größeren Konzerten finden sich immer wieder Konzertveranstaltungen in kleinerem Rahmen. Die Niederschriften der Vorstandssitzungen und der Mitgliederversammlungen legen gleichfalls Zeugnis von den großen geldlichen Schwierigkeiten ab. Immer wieder wird die Frage erwogen, wie der Verein noch die Ziele, die er sich gesteckt hat, aufrecht erhalten kann. Immer wieder ist von dem Zwang zur größten Sparsamkeit die Rede und immer wieder wird die Frage erörtert, in welcher Weise Geld beschafft werden könnte.

In diesen Zeiten der inneren Schwierigkeiten, die dem Vorstand große Sorge bereiteten, traten auch noch Spannungen innerhalb des Vereins auf. Dem Vorstand gelang es leider nicht, diese Spannungen auszugleichen. Er erwog sogar ernstlich die Frage der Auflösung des Vereins und berief zur Aussprache hierüber eine außerordentliche Mitgliederversammlung, über deren Ergebnis eine eingehende Niederschrift erhalten ist. Es gelang jedoch, die Auflösung des Vereins zu verhindern. Allerdings konnte nicht verhindert werden, daß auf Grund dieser Spannungen einige langjährige Mitglieder ihren Austritt erklärten. Der Dirigent ging mit Unterstützung eines neu gewählten Vorstandes mit neuem Mut an die weitere Vereinsarbeit. Dem Verein verblieb nach Überwindung dieser Krise immerhin eine so große Anzahl von Sängern, daß er seine künstlerischen Aufgaben erfüllen konnte.

Im Dezember des Jahres 1931 beging der Verein die Feier seines 15. Vereinsjahres in festlichem Rahmen. Bald darauf ergaben sich Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Vorstand und dem Dirigenten, und diese führten zu einer Trennung vom Dirigenten, der im Juni 1932 aus der künstlerischen Leitung des Vereins ausschied.

## GESUNDUNG UND AUFBAU

Im Sommer 1932 übertrug der Vorstand die künstlerische Leitung dem Kantor und Organisten Traugott Fedtke von der Neuroßgärter Kirche. Fedtke stand von vornherein vor einer schwierigen Aufgabe. Einerseits sollte er den Chor zu künstlerisch hochstehenden Leitungen führen, andererseits mußte er aber die zu veranstaltenden Konzerte mit den finanziellen Verhältnissen des Vereins in Einklang bringen. Dazu war es einmal erforderlich, die Konzerte so einzurichten, daß sie ohne Fehlbeträge abschlossen. Darüber hinaus mußte aber auch angestrebt werden, bei den Konzerten Überschüsse zu erzielen, damit die bestehenden Schulden des Vereins abgedeckt werden konnten. Das weitere Ziel, was angestrebt werden mußte, war dann die Schaffung von Rücklagen, die es ermöglichten, etwa entstehende Fehlbeträge von vornherein sicherzustellen. Diese Ziele sind unter Fedtkes Leitung erreicht worden.

Fedtke stellte dem Chor zunächst die Aufgabe, in A-cappella-Konzerten seine technische Schulung aufzuzeigen. Das erste Konzert am Bußtag 1932, das in dieser Weise als A-cappella-Konzert aufgezogen wurde, stand im Zeichen Bach-Brahms-Reger. Es fand, wie alle großen Konzerte seit der Übernahme des Dirigentenpostens durch Fedtke, in der Neuroßgärter Kirche statt. Am 19. März 1933 folgte ein weiteres A-cappella-Konzert mit Gesängen von Reger und schließlich am 4. April 1933 die »Markuspassion« von Kurt Thomas, ein großes A-cappella-Werk, das als Erstaufführung für Königsberg gegeben werden konnte.

In späteren Konzerten erscheinen schon gelegentlich Werke mit Orchester auf dem Programm. Die dadurch hervorgerufenen größeren Unkosten waren aber von vornherein dadurch sichergestellt, daß größere Zuschüsse hierzu von kirchlicher oder staatlicher Seite bereitgestellt wurden. Dieses trifft zu für die »Johannespassion« im Jahre 1935 und für Händels »Messias« im Jahre 1936.

Neben der Schulung des Chores war Fedtke bestrebt, sich ein Orchester heranzubilden, um so die instrumentale Grundlage für die Aufführung größerer Werke mit Orchester zu schaffen. Es gelang ihm, aus kleinen Anfängen ein Kammerorchester zu schaffen, das er in ständiger Schulung bald zu einem brauchbaren Klangkörper heranbildete. Am 20. März 1935 trat er mit diesem Kammerorchester erstmalig vor die Öffentlichkeit. Er veranstaltete als Auftakt zu den Veranstaltungen des Bach-Jahres einen Kammermusikabend mit Bach'scher Musik. Dieses Kammerorchester wurde dann in Zukunft das Begleitinstrument für viele Chorkonzerte des Bach-Vereins, bei denen nur ein Kammerorchester erforder-

lich war. Es wurde auch bei größeren Werken miteingesetzt, wobei es durch Berufskräfte verstärkt wurde.

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Bach-Vereins wurde am 29. November 1936 das »Weihnachtsoratorium« von Bach aufgeführt. Dieses war das zweite große Bachwerk unter dem neuen Dirigenten. Ihm folgte bereits am Palmsonntag des Jahres 1937 die »Matthäuspassion« in der Urfassung, die im Jahre 1938 wiederholt wurde.

Im Jahre 1938 nahm das Opernhaus mit dem Bach-Verein Verbindung auf. Dieses benötigte zu großen Opernaufführungen eine Auffüllung des Opernchores und lud daher den Bach-Verein zur Mitwirkung ein. Am 25. Dezember 1938 wirkte so der Bach-Verein zum ersten Male in einer Oper mit, nämlich in der Erstaufführung des »Friedentages« von Richard Strauß. Am Karfreitag 1939 wurde im »Parsifal« ebenfalls mitgesungen. Seitdem ist diese Verbindung aufrechterhalten worden. So hat der Verein inzwischen in einer großen Anzahl von Opern mitgewirkt. Dem Chor erwuchs dadurch eine erhebliche Erweiterung seines Aufgabengebietes, und die Mitglieder haben dieses mit Freuden aufgenommen; denn sie haben dadurch reichliche Anregungen erfahren. Die große Zielsetzung des Vereins wird durch diese Nebentätigkeit nicht beeinträchtigt.

Der Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 war auch auf die Tätigkeit des Vereins nicht ohne Wirkung. Der Vorsitzende war schon vor Beginn des Krieges zur Wehrmacht einberufen worden. Während der Zeit seiner Abwesenheit mußte der Dirigent auch die Geschäfte des Vorsitzenden miterledigen. Durch die Einberufung einer Anzahl weiterer Mitglieder drohte die Gefahr, daß der Verein seine Tätigkeit überhaupt nicht würde weiterführen können. Es gelang jedoch, dieser Gefahr zu begegnen. Der Dirigent widmete seine ganze Kraft der künstlerischen Arbeit am Verein und stellte den Chor vor neue Aufgaben. So gelang es ihm, den Chor nicht nur zusammenzuhalten, sondern noch fester zusammenzuschließen. Trotz aller Schwierigkeiten, die sich infolge der Kriegszeit ergaben, konnten am Karfreitag 1940 die »Johannespassion« und am Karfreitag 1941 die »Matthäuspassion« aufgeführt werden. Außerdem veranstaltete er in der Neuen Aula der Universität auch weltliche Konzerte, nämlich am 11. Februar 1940 ein Konzert unter dem Leitwort »Alte Musik«, und am 20. Oktober 1940 ein solches unter dem Leitwort »Musik der Völker«. Besonders bemerkenswert ist auch die Erstaufführung von Bruckners »Requiem in D-moll« am Bußtag, dem 20. November 1940, und von Regers »Einsiedler« am Totensonntag, dem 23. November 1941. Wiederholt wurde der Bach-Verein im Rahmen der Wehrmachtsbetreuung eingesetzt und konnte auch so seinerseits an den besonderen Aufgaben, die der Krieg gestellt hat, mitwirken.

Wenn beim Rückblick auf die letzten zehn Jahre des Vereinslebens der Eindruck von Gesundheit und Aufstieg gewonnen werden kann, so dankt das der Bach-Verein der unermüdlichen und selbstlosen Arbeit seines Dirigenten. Ihm ist es gelungen, den Chor in sich selbst zu festigen und ihn zu hohen Leitungen zu schulen. Die Anzahl der Mitglieder hat stetig zugenommen. Der Besuch der Konzerte ist ständig gestiegen. Die letzten großen Konzerte sahen die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. So hat Fedtke dem Bach-Verein einen geachteten Platz im Königsberger Musikleben erworben. Dieses ist auch der Grund, weshalb häufig an den Bach-Verein Einladungen zur Veranstaltung von auswärtigen Konzerten ergehen.

## AUSSCHAU

Über allem Wirken und Streben des Chores steht der Name des ehrwürdigen Thomaskantors. Dieser Name ist uns Aufgabe und Verpflichtung. Wir sind bestrebt, den Bach'schen Geist in seinen Werken und in den Werken alter großen Musiker zu pflegen. Das verpflichtet, die großen Werke aus dem Wesen der großen Künstlerpersönlichkeit eines Bach zu verstehen und darzustellen. Wie Bach seine gesamte Kunst in den Dienst der Religiosität stellte, so muß eine Musikipflege, die in Bach'schem Geist erfolgt, die Ausübenden und Hörer in den Bann religiösen Erlebens zwingen. Nicht im Sinne einer dogmatisch-kirchlichen Religiosität, sondern im Sinne einer tiefen Religiosität des Herzens, die ihre Wärme den tiefsten Quellen des Lebens entnimmt. Das ist höchste Weihe der Kunst, wenn sie uns an die Pfor-

ten der Ewigkeit führt. – So bleibe jetzt und in alle Zukunft Aufgabe und Verpflichtung unseres Chorvereins der unsterbliche Name unseres Meisters

JOHANN SEBASTIAN BACH

[Dieser Artikel ist erschienen in der Festschrift anlässlich der Königsberger Bach-Tage 1942, die vom Bach-Verein Königsberg vom 22.-29. März veranstaltet wurden (S. 17-24).]